

Panel 1.2: Sonderthema EU-Taxonomie / CSRD

Josef Baumüller (TU Wien): Nachhaltigkeitsstandards sind ein globales Phänomen. – Marlene Buchinger (RestartThinking): Prozess- und Wesentlichkeitsanalyse ist Grundlage für reale Verbesserungen. – Andreas Hüttner (Leithäusl GesmbH) und Gerald Pinkava (Bauwelt Koch): SCOP 3 ist aufgrund der Abhängigkeit von Informationen Dritter eine große Herausforderung. (Moderation: Marcella Kral, FVA).

Niemand kommt um Berichterstattung herum – auch ohne Pflicht

Josef Baumüller (TU Wien) betonte, dass Nachhaltigkeitsberichterstattung keine moralische Kür, sondern eine ökonomische Notwendigkeit sei. Die CSRD verpflichtet zwar primär große Unternehmen, durch Banken, Investoren und Lieferketten entsteht jedoch ein flächendeckender Trickle-down-Effekt. Auch kleinere Unternehmen benötigen oft Nachhaltigkeitsdaten – etwa für günstige Kredite oder Versicherungskonditionen. Zwar verursache die Berichterstellung Kosten, aber „es ist immer noch billiger, als nichts zu machen“, so Baumüller. Anders als viele glauben, sind Nachhaltigkeitsstandards dieser Art keineswegs ein europäisches Phänomen, sondern global anzutreffen – selbst in China. „Treiber ist nicht die Politik, sondern die Physik“.

Daten als Grundlage konkreter Verbesserungen

Marlene Buchinger vom RestartThinking Institut sieht in der Nachhaltigkeitsberichterstattung vor allem ein strategisches Entwicklungsinstrument für Unternehmen. Mobilität sei fast überall relevant – ob in der Logistik, Fuhrpark, bei Dienstreisen oder als Benefit-Leistung für Mitarbeiter. Wer hier seine Prozesse analysiere, finde meist viele Anhaltspunkte, um nachhaltig zum Unternehmenserfolg beizutragen. „Der optimale Prozess ist gut für Kunden und Mitarbeiter und dabei möglichst verschwundungsarm“, sagte Buchinger. In der Praxis fehle es oft an geeigneter Datengrundlage – etwa, wenn auf einem Firmengelände mit 3.000 Mitarbeitenden nur ein Stromzähler installiert sei.

Ein zentrales Element der Nachhaltigkeitsberichterstattung die sogenannte doppelte Wesentlichkeit: Dabei wird einerseits bewertet, wie sich Umwelt- und Sozialfaktoren auf das Unternehmen auswirken, andererseits, welchen Einfluss das Unternehmen selbst auf Umwelt und Gesellschaft hat.

Aus der Praxis: SCOP 1 und 2 leicht machbar, SCOP 3 herausfordernd

Die Diskussion zeigte: Viele Unternehmen sind längst aktiv, manche freiwillig. Andreas Hüttner (Leithäusl GesmbH) berichtete, man habe sich als Bauunternehmen schon frühzeitig mit CO₂-Emissionen beschäftigt, etwa im Rahmen von Zertifizierungen. Gerald Pinkava (Bauwelt Koch) schilderte, wie sein Unternehmen zunächst eher naiv ans Thema heranging, dann aber merkte, wie umfangreich es tatsächlich ist. Nachdem der Baustoffhändler bereits viel Zeit und Geld investiert hatte, mache man trotz aktueller Nicht-Betroffenheit von der Berichtspflicht freiwillig weiter. Beide betonten die Herausforderungen bei SCOP 3, also bei Emissionen entlang der Lieferkette. Denn: „Wenn ich die Daten vom Lieferanten nicht bekomme, wo soll ich sie hernehmen?“, so Pinkava. Laut Josef Baumüller soll ab 2027 ein öffentliches Register kostenlos zur Verfügung stehen.

Doch was passiert mit den erhobenen Daten konkret? Marlene Buchinger berichtete, dass deren Wirkung stark davon abhängt, wo die Zuständigkeit im Unternehmen angesiedelt ist. Sitzt die verantwortliche Person im Marketing, fehle oft die Durchschlagskraft – auf Geschäftsführungsebene hingegen steige die Wirksamkeit deutlich. Andreas Hüttner etwa ist Fuhrparkmanager und Nachhaltigkeitsverantwortlicher in Personalunion. Josef Baumüller ergänzte, dass regelmäßige Berichterstattung nachweislich zu signifikanten Verhaltensänderungen führt.

Die Diskutierenden waren sich einig: Berichterstattung ist kein Selbstzweck, sondern die Basis für echte Verbesserungen. Gleichzeitig wurde mehrfach der Wunsch nach Vereinfachung laut vor allem für KMU's – inklusive klarer Erklärungen und praktischer Hilfestellungen.